

Predigt am 27.09.2020 (26. Sonntag Lj. A): Mt 21,25-28

Ja-Sager und Nein-Meiner

Wie oft haben wir wohl schon Ja gesagt und Nein gemeint?! So wie in Jesu Gleichnis der zweite Sohn: „...Dieser antwortete Ja, Herr – ging aber nicht hin.“ Umgekehrt der erste Sohn, der zunächst Nein sagt, aber schließlich doch tut, was der Vater von ihm will. Zu schnell, zu artig kommt das Ja über unsere Lippen, zumal in der Kirche. Im Gottesdienst und bei den Sakramenten gehört es fast zum guten Ton. Es wird einem ja förmlich in den Mund gelegt. So auch heute, wenn (coronabedingt) nur eine kleine „Portion“ der 34 Erstkommunionkinder mit ihren Familien im Gottesdienst sind - und bei ihrer Tauferneuerung antworten: „Ja: Ich glaube!“ Sie sagen es, weil es erwartet wird, und es mag ja auch ernst gemeint sein. Aber wie verbindlich sagen es ihre Eltern und die anwesende Gemeinde, mit der zusammen die Kinder das Glaubensbekenntnis sprechen? Von wem, wenn nicht von ihren Eltern, sollen diese Kinder das ehrliche, verbindliche Ja zu Glaube und Kirche lernen?

Auch das Nein-Sagen will gelernt sein, jedenfalls in bestimmten Situationen. Man sagt, es sei ein Sprachfehler, nicht Nein sagen zu können. Ein Ratgeber empfiehlt diese gefahrlose Übung: Mit dem Nein-Sagen im Supermarkt an der Fleisch- und Wursttheke zu beginnen. „Darf's ein bisschen mehr sein?“ Sage einfach mal: „Nein!“ Die Schrecksekunde der Fleischfachverkäuferin geht vorüber. Was mich betrifft: Ich falle manchmal unangenehm auf, wenn es mir im Gasthaus nicht geschmeckt hat oder der Service unfreundlich war. Wenn dann die Routinefrage kommt: „War's recht?“ antworte ich möglichst freundlich: „Leider Nein!“ Mit einem unehrlichen Ja ist niemand gedient. Keine Frage: Das Ja kommt leichter über die Lippen als das Nein, von dem man Unannehmlichkeiten befürchtet.

Es hat mir imponiert, dass neulich ein Brautpaar diesen ganz ungewöhnlichen, womöglich einmaligen Trauspruch gewählt hat. „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.“ (Mt 5,27) Was Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern schließlich auch ans Herz legt, ist die Eindeutigkeit und Verlässlichkeit. Schon das üblich gewordene JEIN wäre dann vom Bösen. Es gibt böses Blut, wenn sich herausstellt, dass das rituelle Ja-Wort nur gut gemeint war. Deshalb und weil das Ja-Wort so schnell verhaucht, bitte ich immer hinzuzufügen: „Ja – mit Gottes Hilfe!“ Unser brüchiges Ja braucht, um unverbrüchlich zu sein, Gottes Hilfe. Das gilt auch für das klare Nein. „Nein heißt Nein!“ Bis hinein ins Sexualstrafrecht ist das vorgedrungen. Ja heißt Ja, auch das wäre ein Fortschritt! Lieber ein ehrliches Nein als ein verlogenes Ja.

Zurück zum heutigen Sonntagevangelium! Hier geht es ums Ganze, Reich Gottes genannt. Die Ja-Sager, die in Wahrheit Nein-Meiner sind, werden gewarnt. „Das Gleichnis vom willigen und unwillingen Sohn“, wie es jetzt in der revidierten Einheitsübersetzung überschrieben ist, dieses Gleichnis erzählt Jesus in der Auseinandersetzung mit den „Hohepriester und Ältesten des Volkes“, die seine Vollmacht bestreiten. Er wirft ihnen Lippenbekenntnisse und Heuchelei vor. Wie hart müssen sie ihm zugesetzt haben, wenn er ihnen entgegenschleudert: „Amen, das sage euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.“ Sie gleichen dem zweiten Sohn, der ein folgenloses Ja gesagt hat. Im ersten Sohn, der sich zunächst verweigert, dann aber doch noch das Verlangte tut, dürfen sich die Sünder, die offensichtlichen Neinsager erkennen. Wenn es sie reut, wie es heißt, und sie umkehren auf den „Weg der Gerechtigkeit“, führt dieser Weg zum großen Ziel, das (Be)Reich Gottes heißt.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html